

Rassismus und Ethnozentrismus im alltagskulturellen Sport-system

Ergebnisse einer Fallstudie zum Sport- und Kulturverein Birlik Spor Duisburg e.V.

(in: Rassismus und Ethnozentrismus im alltagskulturellen Sportsystem, S. 75-86, in: M.-L. Klein; J. Kothy (Hrsg.): Ethnisch-kulturelle Konflikte im Sport, Hamburg 1998)

1 Einleitung

„Mein Freund ist Ausländer“ - auch in der Kreisliga? Wieviel „Freunde“ möchte man und unter welchen Bedingungen? In der medialen Sportöffentlichkeit werden zu den Themen Ausländer im Sport sowie Ausländerfeindlichkeit, Rassismus und Ethnozentrismus im Sport fast ausnahmslos ausländische Spitzen- bzw. HochleistungssportlerInnen in ihrer Funktion als EinzelsportlerIn mit Vorbildfunktion dargestellt, nicht aber Gruppen von Ausländern und alltagsweltliche Sportzusammenhänge. Problematische Argumentationsweisen finden sich auch in der Diskussion der demokratischen und sportverbandlichen Öffentlichkeit wieder. Die wohlmeinenden Medienaktionen im und außerhalb des Sports greifen ausschließlich Musterbeispiele heraus und führen so in das ungewollte Dilemma der Aufteilung in vermeintlich „gute“, sprich dem System bzw. einer spezifischen Gemeinschaft Vorteile verschaffende Ausländer, und die gleichzeitig als unausgesprochenes Dual erzeugte Gruppe der sich quasi „auf unsere Kosten“ bereichernden „schlechten“ Ausländer. Als Maßstab für die Ausländer hat so ein überdurchschnittliches Niveau, bzw. eine besonders konkrete Hilfestellung/Dienstleistung für die Deutschen, bzw. für die deutsche Gesellschaft wie z.B. beruflich Müllabfuhr, Einzahlungsüberschuß in die Sozialkassen oder qualifizierter Bundesligaspieler etc. zu gelten. Exemplarisch kann dazu auf die Aktion des Deutschen Gewerkschaftsbundes „Haß macht dumm“ hingewiesen werden oder auf Vereins- und Verbandspublikationen, die auf ihren Titelseiten in gutgemeinter Absicht den sportlichen und menschlichen Schulterschuß offerieren. Kritisch ist dazu anzumerken, daß ausländische SportlerInnen tatsächlich solange kein Problem darstellen, wie sie in der deutlichen Minderheit bleiben und eine sportliche sowie, ich unterstelle dies, folkloristisch-schmückende Bereicherung darstellen. Eine höhere Anzahl an ausländischen SportlerInnen führt jedoch zu einer Umkehrung der Argumentationsweise, wie dies aktuell an der Diskussion um die Fußball-Bundesliga und die Perspektiven des deutschen Profi-Nachwuchses zu sehen ist. Auch der cubanische Wasserballer in der Bundesliga bleibt für den Schwimm-Club die angenehme und exotische Ausnahme. Mit einer Aufnahmegebühr von 600 DM zuzüglich 250 DM Jahresmitgliedschaft sind die ökonomischen Bedingungen gesteckt und mit der Beibringung zweier Bürgen aus dem Verein sorgt das soziale Netzwerk schließlich für einen adäquaten kulturellen Selektionsmechanismus.

Der folgende Beitrag soll anhand einer Fallstudie eines ausländischen Sportvereins aus der Ruhrgebietsstadt Duisburg den alltagsweltlichen Bezug mit den verschiedenen Dimensionen der Sport- und Organisationspraxis verbinden.

Eine theoretische Einordnung erfolgt unter dem Zugriff des pro-theoretischen Konzepts von BADER (1995) und des Konzepts der „restriktiven/verallgemeinerten Handlungsfähigkeit“ von HOLZKAMP (1983) und OSTERKAMP (1987).

Einen Überblick über den derzeitigen Stand der Rassismusforschung und Perspektiven zur Weiterentwicklung gibt BADER (1995).

2 „Wir wollten immer selbständig werden“ Birlik Spor Duisburg - Eine Fallstudie

Grundlage für die Ausführungen bilden qualitative Interviews und langjährige teilnehmende Beobachtung innerhalb des Vereins Birlik Spor und seiner institutionellen Vorläufer.¹ In den Blick genommen werden drei Ebenen:

1. Die *Organisation* und die *Strukturen* des Vereins Birlik Spor und seiner organisatorischen Vorläufer. Bezug genommen wird auf Restriktionen und Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb deutscher Vereine und eigener Vereinsstrukturen.
2. Die *konkrete Sportpraxis* in der Fußball Kreisliga Duisburg, insbesondere Konflikte von und zwischen Spielern, Schiedsrichtern, Trainern und Zuschauern.
3. Das *Selbstverständnis* und der *sportpolitische Rahmen* des Vereins Birlik Spor.

Vorab erscheint es sinnvoll auf die spezifische Situation der Stadt Duisburg aufmerksam zu machen, da mit der hohen Massenarbeitslosigkeit und Konkurrenzsituation eine Grundlage für rassistische und ethnozentristische Praktiken gegeben ist. Bader nimmt hierzu eine grundlegende Unterscheidung zwischen Rassismus und Ethnozentrismus vor:

„Im Zentrum rassistischer Kategorisierungen stehen, wie immer sozial definierte, äußerlich sichtbare Kriterien, im Zentrum ethnischer Kategorisierungen stehen sozial-historische oder kulturelle Kriterien. ... Ethnische Unterschiede verschwinden mit einer möglichen Überwindung des Rassismus, ja sogar des Ethnozentrismus, nicht einfach.“ (BADER 1995, 67)

Als Industriestadt erlebt Duisburg seit ca. 20 Jahren einen massiven Arbeitsplatzverlust, der insgesamt eine sechsstellige Dimension angenommen und innerhalb des kommunalen Haushalts zu rigiden Sparmaßnahmen und zum Abbau sozialer und kulturelle Standards geführt hat. Die inoffizielle Arbeitslosenquote beträgt durchschnittlich weit über 20 % und liegt in einigen Stadtteilen, insbesondere im von der Stahlindustrie besonders geprägten Norden weitaus höher. Die Wohnungssituation und das Wohnumfeld, sind trotz punktueller Verbesserungsmaßnahmen insbesondere in den nördlichen Stadtteilen, angespannt. Besonders betroffen ist davon die ausländische, respektive türkische Bevölkerung. Der sogenannte Strukturwandel zum Technologie- und Dienstleistungsstandort der, durchaus erkennbar, bei

¹ Die Interviews wurden im Rahmen des Seminars „Deutsche und Nicht-Deutsche im Sport“ (Schwark) während des WS 94/95 an der Universität - Gesamthochschule Duisburg vom Autor durchgeführt. Interview mit H. Yaman, Vorstandsmitglied bei Birlik Spor (16.12.94) und F.-J. Linde 2. Abteilungsleiter, Jugendleiter und Trainer B-Jugend des Post SV Duisburg (13.01.95). Die retrospektive Analyse bezieht sich auf eigene sportliche und außersportliche Erfahrungen mit Birlik Spor und den Vorläufern während des Zeitraums von 1985 bis 1994.

weitem nicht die Arbeitsplatzverluste kompensieren kann, führt überdies zu einem Identitätsverlust, zumindest zu einer Verunsicherung, des (mystifizierten) Habitus „des Stahlarbeiters“. Mit Blickrichtung auf den Fußballsport, insbesondere im Ruhrgebiet, ist zu konstatieren, daß er für weite Teile der männlichen Bevölkerung eine wichtige alltägliche Bedeutung hat. In besonderem Maße gilt dies für die ausländischen, speziell türkischen Jugendlichen und Männer.

Etwa Anfang der 1980er Jahre ist es innerhalb Duisburgs, entgegen den Vorstellungen des DFB und seiner organisatorischen Verbandsuntergliederungen hinsichtlich der erwünschten Einzelmitgliedschaft in deutschen Sportvereinen, zu ersten Gründungen von rein türkischen Fußballmannschaften und Vereinen gekommen. Aufgrund infra-struktureller Hemmnisse existieren in der Regel ein bis zwei Senioren-Fußballmannschaften innerhalb der türkischen Fußballclubs. Die türkischen Kinder und Jugendlichen trainieren und spielen überwiegend in deutschen Vereinen. Der Prozeß der ausländischen Vereinsgründungen scheint vorläufig zum Zeitpunkt Mitte der 90er Jahre abgeschlossen zu sein. Zum einen scheint es eine Sättigung der Vereinslandschaft zu geben. Zum anderen sind zusätzliche öffentliche Platzzeiten für neue Vereine bzw. Mannschaften kaum noch vom Sportamt zuweisbar. Und schließlich verbleiben inzwischen viele türkische Jugendliche in den deutschen Vereinen. Auf die schon früher gebildeten italienischen Vereine wird im Rahmen dieses Beitrags nicht eingegangen.

Für den Verein „Birlik Spor“ - Birlik heißt soviel wie Einheit, Eintracht und bezieht sich nicht nur auf eine sportbezogene, sondern auch auf eine politische Ebene - kann die Entwicklung seit 1985 wie folgt nachgezeichnet werden.

Abb. 1: Entwicklung des „Sport- und Kulturvereins Birlik Spor Duisburg e.V.“ und seiner organisatorischen Vorläufer

Jahr	Organisationsform	Sport- und Kulturpraxis	Mannschaft	Trainer
1985	selbstorganisierte Fußballmannschaft	Teilnahme an Turnieren	ausschließlich Türken und Kurden	ohne Trainer
1985-1986	geschlossene Mannschaft innerhalb des deutschen Vereins Eintracht Duisburg als III. Mannschaft	organisierter Spielbetrieb in der Kreisliga B und Teilnahme an Turnieren	mehrheitlich Türken und Kurden, 3 Perser und 1 Deutscher	½ Saison deutscher Trainer ½ Saison türkischer Trainer
1987	Übergangs- und Orientierungsphase			
1988-1992	geschlossene Mannschaft innerhalb der deutschen Vereins FC Taxi Duisburg als II. Mannschaft	organisierter Spielbetrieb in der Kreisliga C und Teilnahme an Turnieren	mehrheitlich Türken und Kurden, einige Deutsche	türkischer Trainer
seit 1993	selbständiger Verein mit Satzung, Training und Spiele auf der Platzanlage des deutschen Vereins Post SV Duisburg	organisierter Spielbetrieb in der Kreisliga C und Teilnahme an Turnieren	mehrheitlich Türken und Kurden, einige Deutsche, 1 Jugoslawe, 1 Pole und 1 Georgier	türkischer Trainer (verstorben), kurdischer Trainer, deutscher Spielertrainer
seit 1995	im Stadtteil Duisburg-Kaßlerfeld mit angemietetem Vereinsheim	zusätzlich Musikkurs für Frauen und Nachhilfekurs für Schulkinder		

Zu unterscheiden sind insgesamt vier organisatorische Formen, die gleichzeitig auch einer chronologischen Entwicklung folgen. Birlik Spor stellt gewissermaßen einen „Idealtypus“ mit seiner Vereinsentwicklung dar, der sich, auch bei anderen

türkischen Mannschaften/Vereinen, zumindest in Duisburg in dieser Form ausgeprägt hat.

Abb. 2: „Idealtypische“ Entwicklungsvariante von ethnischen Mannschaften und Vereinen im Fußballsport

A	Selbstorganisation	ohne Teilnahme am organisierten Spielbetrieb
B	geschlossene Mannschaft	innerhalb eines deutschen Vereins, id.R. als II. oder III. Mannschaft
C	eingetragener Sportverein	ohne weitere Infrastruktur
D	eingetragener Sportverein	mit Vereinsheim und/oder Platzanlage

Als *selbstorganisierter, nichtvereinsgebundener Zusammenschluß* von Türken und Kurden, hervorgegangen aus der politischen Zusammenarbeit verschiedener Organisationen mit gewerkschaftlichem Hintergrund, nimmt man unter dem Namen „Birlik Spor“ an Fußball-Turnieren teil, die von politisch motivierten Mottos geleitet sind (z.B. Nicaragua, „Initiative Sportler und Sportlerinnen für den Frieden - gegen Atomraketen“) und aus ebenfalls politischen Motiven eine Boykottierung des „Türkischen Konsulats-Pokals“ vollzogen wird.

Die Suche nach einer festen Trainings- und Spielmöglichkeit in einem deutschen Verein führt zu *Eintracht Duisburg*, mit der Eingliederung als III. Mannschaft in der Kreisliga B. Gleichzeitig erfolgt die Suche nach einem Trainer. Einer der beiden türkischen Hauptinitiatoren arbeitet in einer Berufsbildungsmaßnahme und spricht den dortigen deutschen Sozialbetreuer (Dipl.-Pädagoge) an, der einwilligt, allerdings ein halbes Jahr später von seiner Trainerfunktion zurücktritt, da die Situation „zu chaotisch“ sei. Seine Funktion übernimmt für den gleichen Zeitraum ein türkischer Kollege (Sprachlehrer). Die Aufnahme als quasi geschlossene Mannschaft in den Verein Eintracht Duisburg ist als Situation „Verein-im-Verein“ zu charakterisieren. Die Teilnahme am Spielbetrieb gestaltet sich in mehrfacher Hinsicht als „konfliktreich“. Massive sprachliche und körperliche Auseinandersetzungen finden bei einem Großteil der Spiele statt. Insgesamt kommt es zu drei Spielabbrüchen, mehreren roten Karten aufgrund von Beleidigungen und Tätlichkeiten sowie zu einer einjährigen Sperre eines Spielers wegen einer Tätlichkeit gegenüber dem Schiedsrichter. Zu diesem Zeitpunkt besteht die Mannschaft überwiegend aus türkischen und kurdischen Spielern, drei Persern und einem Deutschen. Der anfänglichen, in der Duisburger Lokalpresse gelobten unproblematischen Aufnahme durch Eintracht Duisburg erfolgt nach nur einer Saison per Vorstandsbeschluß der Komplett-Ausschluß aus dem Verein. Eine differenzierte Aufarbeitung der Probleme erfolgt ebensowenig, wie der vereinspolitische Wille, eine weitere Zusammenarbeit einzugehen. Innerhalb der folgenden Textpassage wird überdies deutlich, daß Unkenntnis über die Struktur der Mannschaft besteht, die fälschlicherweise als eine aus „türkischen Spielern“ bestehende charakterisiert wird.

„Fußball Abteilung - Senioren Rückblick: ... Unsere dritte Mannschaft, die ausschließlich aus türkischen Spielern bestand, enttäuschte in allen Bereichen. Mangelnde sportliche Disziplin führte zu drei Spielabbrüchen bei Meisterschaftsspielen. Der Abstieg in die Kreisliga C war hier nur logische Konsequenz. Von dieser Mannschaft mußten wir uns auch aus menschlichen Gründen trennen. ...“ (7. Vereinszeitschrift Eintracht Duisburg e.V. 1986, 25)

Sprachlich interessant, daß auf der gleichen Textseite die deutschen Spieler und Mannschaften „überaus erfolgreich“ spielten, „ihre Aufgabe meisterten“, „mit großem Einsatz und viel Herz“ agierten, dem Verein „treu“ blieben und als „unverwundlicher Sturmtank unverdrossen“ weiterspielten.

Nach einer einjährigen Überbrückungs- und Orientierungsphase nimmt Birlik Spor als ebenfalls geschlossene Mannschaft innerhalb des Vereins *FC Taxi Duisburg* als II. Mannschaft am Spielbetrieb der Kreisliga C teil. Im Gegensatz zur Saison 85/86 ergeben sich für den Zeitraum zwischen 1988 und 1992 deutlich weniger sichtbare Konfliktsituationen. Gleichwohl begegnet man der Mannschaft mit Skepsis und sozialer Kontrolle.

A. Yaman: „Mit der Akzeptanz, es ist so, wenn ... Es ist ja bekannt wie Ausländer ja so angesehen werden. Erstmal wenn sie auftreten irgendwo als Gruppe, da sagt man, ja gut, Ausländer. Wir müssen erst mal mit denen sprechen. Wir müssen sie kennenlernen, was das für Leute sind, woher sie kommen, was sie meinen, was sie denken, wie sie sich benehmen. Das wird alles irgendwie beobachtet.“ (3)

Die vorerst jüngste Phase in der Vereinsentwicklung läutet 1993 die offizielle Vereinsgründung ein, mit der Möglichkeit Training und Spiele auf der Platzanlage des *Post SV Duisburg* durchführen zu dürfen/können. Seit 1995 verfügt Birlik Spor über ein eigenes, angemietetes Vereinsheim. Grundlegend geht es Birlik um das Ausmaß an Handlungsfähigkeit und Autonomie in den eigenen Entscheidungen.

H. Yaman: „Aber wenn man selbständig ist, da hat man mehr Möglichkeiten dann. Sei es organisatorisch, sei es spielerisch. Man ist unabhängig von einem anderen Verein. Man kann selber Turniere veranstalten, und man kann selber mit dem Verein etwas unternehmen. ... Das soll jetzt nicht heißen, daß wir uns von anderen isolieren wollen. Heißt das nicht. Nur als ein neuer Verein kann man im Grunde genommen mehr Möglichkeiten anbieten, als ein Mitglied in einem anderen Verein.“ (2)

Nach mehreren Anfragen bei verschiedenen Vereinen, erklärt der *Post SV Duisburg*, daß auf seiner Platzanlage noch Kapazitäten frei sind. Zudem lagen schon positive Erfahrungen mit einer anderen türkischen Mannschaft vor, die derzeit ebenfalls auf der Anlage trainiert und spielt. Hierzu äußert sich der Vertreter des *Post SV* wie folgt:

Interviewer: ... Also Ihr habt ja nicht bestimmt sofort gesagt: o.k. Ihr könnt hier spielen?

F.-J. Linde: „Nein, wir haben gesagt, wenn sie sich anständig benehmen, wir haben gesagt, sie sollten trainieren und wir wollten das uns erst mal ansehen. Und wenn sie sich anständig benehmen, in Ordnung.“

Interviewer: Kannst Du das noch ein bißchen näher beschreiben? ... Die haben also dann bei Euch trainiert. und worauf habt Ihr dann Wert gelegt?

F.-J. Linde: Ja zunächst auf Sauberkeit, daß sie wieder alles in Ordnung bringen. Nicht hier alles in Unordnung bringen und dergleichen. Daß sie ihre, zum Beispiel wenn sie vom Platz kommen, ihre Schuhe sauber machen, wie sich das gehört. Und ich muß sagen, prima gemacht!“ (2)

Deutlich zum Ausdruck kommt die latente Befürchtung, daß nicht den eigenen, selbstgesetzten Normen und Werten entsprochen werden könnte. Und selbst die Umsetzung einer alltäglichen und selbstverständlichen Handlung findet besondere, vermeintlich „anerkennde“ Erwähnung, was Rückschlüsse auf die vorhergehende Erwartungshaltung zuläßt. Dennoch hat sich, vielleicht auch durch den formal gleichwertigen Status als eigenständiger Verein, hier ein positives Verhältnis zwischen einem deutschen und einem ausländischen Verein, auf einer Platzanlage entwickelt.

A. Yaman: „ Also inzwischen sind die Spieler miteinander befreundet. ... Die Menschen im Vorstand von beiden Vereinen sind miteinander befreundet. Da macht man sowieso keinen Unterschied, der ist vom Vorstand, der ist Spieler. Da besteht kein Unterschied, sondern man ist sich

näher gekommen. Man unterhält sich hier über alles mögliche. Man macht einiges zusammen und man hilft, unterstützt einander in allen Bereichen des Sportbetriebes. Also es hat sich automatisch entwickelt, weil jeder dem anderen entgegengekommen ist.“ (10)

Zur gleichen Thematik F.-J. Linde vom Post SV.

F.-J. Linde: „Ich muß sagen, eine sehr sehr gute Zusammenarbeit. Man hat Freundschaften geschlossen, man lädt sich gegenseitig ein zu Feiern, auch wenn es Weihnachtsfeiern sind oder irgendeine Abschlußfeier. Und sie kommen, und wir sind alle drei Vereine wirklich gut versorgt. ... ich glaube die Weihnachtsfeier 1993 von Birlık, da war sogar die komplette Mannschaft von irgendeinem Verein anwesend. Da habe ich noch gedacht, meine Güte, die haben doch ein gutes Verhältnis.“ (8)

2.1 Ausdrucksformen von Unsportlichkeit, Gewalt sowie Ethnozentrismus und Rassismen im alltagskulturellen Sport

Die Auflistung zu den nachfolgenden Ausdrucksformen erhebt keinen Verbreitetheits- und Häufigkeitsanspruch, sondern beschreibt mehr oder weniger häufig vorkommende Praktiken innerhalb der alltagskulturellen Praxis des Fußballsports.²

Eine empirische Analyse ist weiteren Forschungsanstrengungen vorbehalten.

Rassistische oder ethnozentristische Äußerungen und Handlungen sind nicht in jedem Fall unmittelbar zu identifizieren, da augenscheinlich identische Praktiken unterschiedliche Hintergründe haben können.

Auf der spieltaktischen Ebene kann sich z.B. aggressives Tackling bei Spielern als deren grundsätzlich orientiertes Ziel äußern, durch massive Einschüchterung des Gegenspielers zukünftige Spurts oder Dribblings zu verhindern. Wiederholtes, gezieltes leichtes Foulspiel hat vornehmlich die Reizung des Gegenspielers zum Ziel, um verbale oder physische Ausbrüche zu provozieren, die einen Platzverweis und damit einen Vorteil für die eigene Mannschaft erzeugen sollen. Gezieltes Treten und Schlagen kann als Ausdruck vorangegangener Provokation oder bewußter und geplanter Handlungen verstanden werden, um den Gegenspieler zu schädigen und damit ebenfalls einen Spielvorteil für die eigene Mannschaft zu erlangen. Provokationen, wie etwa den Ball bei Freistoß- oder Einwurfsentscheidungen wegschlagen, den Mauerabstand nicht einhalten, Abstoße verzögern etc. sollen i.d.R. einen schon bestehenden Vorteil zeitlich absichern helfen.

Grundsätzlich handelt es sich hier um unsportliche Varianten, die über die individual- und mannschaftstaktische Ebene hinausgehen. Die genannten Einschüchterungen, Provokationen und Gewaltausübungen können sowohl einem redardierten Sportverständnis zugrundeliegen als auch gespiegelte Praxis außersportlich-alltäglicher Handlungen sein. Gleichermaßen werden die genannten Praktiken aber auch vor einem rassistischen und/oder ethnozentristischen Hintergrund eingesetzt.

Auf der verbalen Ebene sind die sprachlich-psychischen Provokationen als Rassismen und Ethnozentrismus deutlicher zu erkennen. Deutsche Spieler (und Zuschauer) verwenden hauptsächlich Provokationen gegenüber türkischen Spielern, die das

² Der Begriff alltagskulturelle Sportpraxis leitet sich ab aus dem Sportmodell von JÜTTING (1987 und 1996), der zwischen drei Sportsystemen unterscheidet: erwerbsförmiges Showsportsystem, lebensstilorientiertes mediales Dienstleistungssystem und alltagskulturelles Sportsystem. Letzteres zeichnet sich als „Lebenswelt“ durch das Handlungsmuster Geselligkeit aus und ist, eingebunden in den lokalen Raum mit dem Selbstverständnis des Akteurs und Amateurs, auf Eigeninitiative aufgebaut, ob nun in Form der Selbstorganisation oder als vereinsmäßiger Zusammenschluß, der als soziale Organisation letztlich ebenfalls auf Selbstorganisation basiert.

Ehrgefühl verletzen sollen, in Kenntnis der kulturell bedingten Reaktionen. Vorrangig handelt es sich um den Vorwurf der Sodomie („Du Eselsficker“), Aussagen zu sexuellen Praktiken mit Familienangehörigen („Ich habe Deine Mutter gefickt.“), Vorwurf der Prostitution von Familienangehörigen („Deine Mutter ist eine Hure“), absprechen der fußballerischen Kompetenz durch Abqualifizierung des Herkunftslandes sowie Etikettierung als „Kümmeltürke“ oder „Scheißtürke“. Demgegenüber etikettieren türkische Spieler deutsche Spieler vorrangig als „Nazi“ oder „Nazi-schwein“.

Yaman und Linde schildern zu diesem Themenkomplex ihre Erfahrungen.

H. Yaman: „Es ist so ... Wenn man als ausländische Mannschaft gegen eine deutsche Mannschaft spielt, da gehen die Menschen wirklich mit anderen Gedanken auf den Platz. Beide Mannschaften. ... Die deutsche Mannschaft, also das kann ich nicht verallgemeinern um Gottes Willen nicht, es gibt Einzelfälle. Die deutsche Mannschaft denkt, ach die Türken. Vom letzten Jahr kennen wir die doch, die sind jetzt so. Letztes Jahr waren die so. Also, die haben keine gute Erfahrung mit denen. Jetzt müssen wir gucken, wie wir die fertig machen. Nicht nur spielerisch, sondern auch mit Worten auf dem Platz. Einige Spieler versuchen die ausländischen Spieler in der anderen Mannschaft so zu beleidigen, daß sie irgendwann einmal keinen Fußball mehr spielen, diese Menschen, die beleidigt wurden. Daß sie dann anfangen zu boxen. Auf der anderen Seite gehen ausländische Spieler manchmal auf den Platz mit den Gedanken, den kenne ich, oder den anderen, der ist ein Nazi. Dieses Wort hat wirklich im Fußball, oder im Sport nichts zu suchen. Weil die ausländischen Spieler sich denken, ich kann einen deutschen Spieler am besten mit diesem Wort beleidigen. Das sage ich ihm mal. Und wenn er noch Vorurteile hat gegenüber diesem bestimmten Spieler, das tut man dann. Das geschieht auch mit Schiedsrichtern.“

Interviewer: „Wie provozieren die deutschen Spieler die ausländischen Spieler. Wie schaffen die das, mit welchen Worten, welche Ausdrücke fallen dann?“

F.-J. Linde: „Wenn Jugendmannschaften spielen, das fängt bei den Bambinis an, bei denen sind natürlich viele oder überwiegend Eltern dabei. ... Aber wenn die kleinen Jungen von vier bis sechs Jahren spielen und die Eltern, die Zuschauer dann am Platz rufen: tritt den Kümmeltürken doch um, dann muß ich sagen, bin ich sehr enttäuscht über deutsche Eltern.“

F.-J. Linde: „Ich habe da einen Schiedsrichter gehabt, der hat vor dem Spiel klipp und klar gesagt: wenn ihre Mannschaft auf türkisch was sagt, dann schmeiße ich die nach und nach runter. .. Es gibt allerdings auch Schiedsrichter, die schon vorher sagen, na ja, wenn die den Mund aufmachen - Platzverweis.“

Ein Teil der hier beschriebenen Praktiken ist zwischen deutschen und zwischen türkischen Mannschaften ebenfalls zu beobachten. Das oft vorgebrachte Argument, dadurch würden diese Praktiken sich ihres rassistischen und/oder ethnozentristischen Charakters entledigen, basiert in der Regel auf einem verkürzten individualpsychologischen Ansatz, verbunden mit einer Überbewertung situativer, aus dem direkten Sportumfeld erwachsender Faktoren. Die augenscheinlich identischen Praktiken können, wie schon erwähnt, unterschiedliche Hintergründe haben. Auf der anderen Seite ist aber auch nicht jede „Aggression“ zwischen Deutschen und Ausländern im Sport auf Rassismus, Ethnozentrismus oder Nationalismus zurückzuführen.

Gesellschaftliche Ideologien, BADER spricht hier von biologistischen, ethnozentristischen und zivilen Legenden (detaillierter siehe S. 63 ff), erzeugen über die von den Individuen übernommenen Kategorisierungen, Prestigehierarchien und vorhandenen Interessenlagen anhand der je positionsspezifischen Lebenslage und der asymmetrischen Machtverteilung Bedrohungsvorstellungen, denen mit diversen Kriterien und Praxen der Ausschließung, Diskriminierung und Unterdrückung begegnet wird:

sozial definierte biologisch-physiologische und phäno-typische Merkmale		sozial-historische Merkmale		askriptive Merkmale
Kriterien der Schließung	Hautfarbe u.s.w.	Sprache, Dialekte	Ethnischer Habitus, Kultur, Lebensstile	Staatsbürgerschaft
Praxen der Schließung	Rassistische Ausschließung, Diskriminierung, Unterdrückung	Ausschließung, Diskriminierung, Unterdrückung von (wegen Zugehörigkeit zu): Sprachgruppen	Ausschließung, Diskriminierung, Unterdrückung von (wegen Zugehörigkeit zu): Kulturellen Minderheiten	Ausschließung, Diskriminierung, Unterdrückung von (wegen Zugehörigkeit zu): „Fremden“ Staaten und Staatsbürgern
Legitimationslegenden	Rassistische Ideologie als biologische Legende	Linguistische Ideologien als ethnozentristische Legenden	Kulturalistische Ideologien als ethnozentristische Legenden	Etatistische, imperialistische Ideologien als zivile Legenden

Quelle: Auszug aus BADER 1995, S. 64

Die allgemeinen Kriterien und Praxen der Schließung gelten, je nach Bedrohungsvorstellung und dem Maß der Bedeutung, Ernsthaftigkeit und Identitätsbildung des Sports für die Individuen, ebenso für diesen Bereich. Bedeutung und Identitätsbildung werden unterstützt durch die dem Sport in der Öffentlichkeit zukommende Bedeutung über regionale und überregionale Medien, der kommunalen Vergabepaxis von Sportstätten (Lage und Beschaffenheit der Plätze, Umfang und Lage der Trainingszeiten), der symbolischen Hierarchien über die im organisierten Verbandssport vorhandenen Ligen und Tabellen (bis in die Kreisliga-C öffentlich publiziert) sowie über gruppenspezifische Bedeutungen, transferiert über die internen Strukturen und Ziele des Vereins, Vorstands und der Mannschaft. Das Feld der öffentlichen und subjektiven Bedeutungsstrukturen im Sport wirkt als Bindeglied zwischen den subjektiv verinnerlichten Ideologien und gemachten Erfahrungen und dem Feld der konkreten Sportpraxis. Die Konflikte und Ausschreitungen finden vornehmlich in dieser emotionalisierten Kernzone innerhalb des Spiels und direkten Spielumfelds statt, an dem einzelne oder mehrere Spieler beteiligt sind und im Spielverlauf durch Zuschauer, teilweise auch durch Trainer und den Schiedsrichter unmittelbar beeinflusst werden.³

³ Als Sondervariante sind Zuschauerausschreitungen türkischer Zuschauer untereinander zu benennen, die ihren Ursprung aus politischen Divergenzen beziehen und sich am Dual links vs. rechts orientieren. In der jeweiligen Terminologie wird dies als fortschrittlich-revolutionär vs. reaktionär-faschistisch bzw. patriotisch-national vs. sozialistisch-kommunistisch benannt.

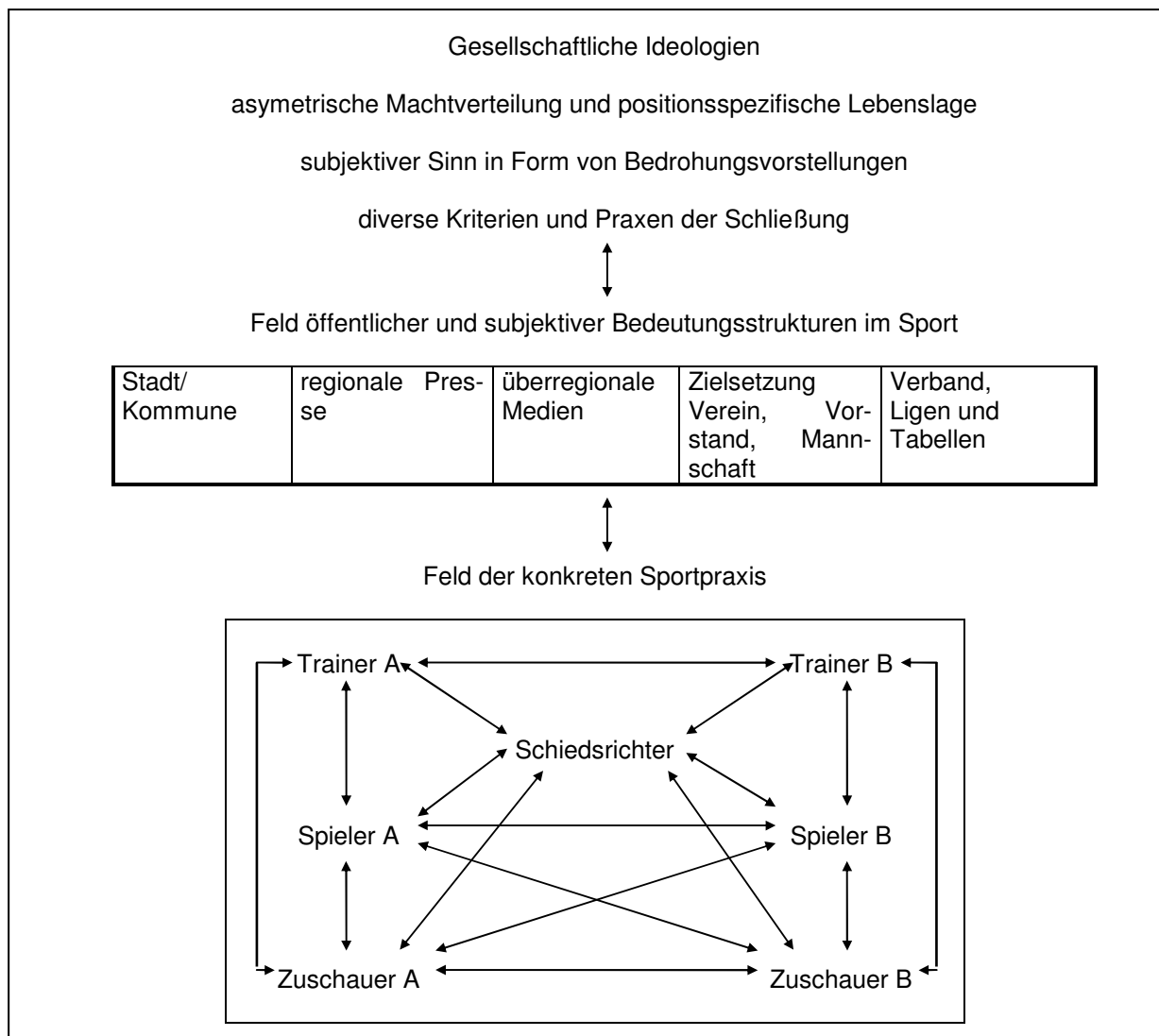


Abb. 3: Deskriptives Modell zu Konflikteinflüssen und Konfliktlagen im alltagskulturellen Sportsystem

2.2. Zum Selbstverständnis von Birlik Spor

Innerhalb der bundesdeutschen Sportvereins- und -verbandslandschaft ist die explizite Benennung der Verbindung von Sport, Kultur und Politik eher eine Ausnahmeerscheinung. Anhand der im organisierten Fußballsport und Vereinswesen konkret gemachten Erfahrungen, stellt sich das Spektrum der Handlungsmöglichkeiten reduzierter dar, als es den eigenen Vorstellungen entspricht. Zu charakterisieren sind diese Erfahrungen auf institutioneller Ebene als „reduzierte Integrationsleistung“, „Binnen-Segregation im Verein“ und „Diskriminierung“. Dem liegt häufig ein reduziertes Vereins- und Sportverständnis zugrunde. Des weiteren muß ein ethnischer Verein nicht gleichzeitig per se Segregation erzeugen. Mit dem Gleichheitsprinzip der Selbstorganisation innerhalb des deutschen Ligabetriebs und damit als eigenständiger Sportverein verbindet sich nicht der Ausdruck von Ghettoisierung, Kolonisierung oder freiwilliger Segregation, sondern von Handlungsfähigkeit und Selbständigkeit, mit der Möglichkeit der Umsetzung eigener Vorstellungen.

H. Yaman: „Wir haben ja früher in mehreren Vereinen als Einzelne mitgemacht und daher kennen wir das. Man spielt da seinen Fußball, oder seinen Volleyball und dann geht man nach Hause. Wir haben, viele von uns haben früher nicht nur in den Sportvereinen mitgewirkt, sondern sie

haben auch wie soll ich das sagen, ... sie waren aktiv in anderen sozialen Bereichen. Sie haben im Jugendzentrum mitgewirkt. Da hat man gewisse Erfahrungen gesammelt. Da sind diese Menschen zusammen gekommen, haben gesagt, warum kann man das nicht in einem Verein verwirklichen, der sowohl Sport als auch Kultur macht. Jetzt können wir vielleicht versuchen zu zeigen, daß man das irgendwie anders gestalten kann. Eine Gruppe, die mehrere Sachen gleichzeitig macht. Und als Beispiel steht da, daß man anderen Menschen auch zeigt, daß man zusammenleben anders gestalten kann. Das war unser Grundziel eigentlich.“ (12,13)

Als Integration innerhalb des bundesdeutschen Ligabetriebs stellt sich der eigene, autonome Verein, mit seinerseits diversen Integrationsleistungen anderer ausländischer und deutscher Spieler als kultureller und institutioneller Pluralismus dar, der einen Grundaspekt von Integration erfüllt. Eine von der Politik und den Sportorganisationen anvisierte und betriebene institutionelle Inkorporierung und (erzwungene) Assimilation erbringt diese Leistungen nicht.

3 Rassismus und Ethnozentrismus als Strukturmerkmale der bundesdeutschen Gesellschaft

Folgt man dem Erklärungsansatz von Bader (1995), so sind Rassismus und Ethnozentrismus - benannt werden im übrigen in der Diskussion auch Xenophobie, Neo-Nationalismus, kultureller oder differentieller oder Neo-Rassismus, kultureller Fundamentalismus - grundlegend auf drei Momente zurückzuführen, die sowohl für die Bundesrepublik Deutschland als auch für die meisten anderen hochentwickelten kapitalistischen Länder Nordwest-Europas zutreffen.

1. Seit den 1970er Jahren befindet sich die Bundesrepublik in einer strukturellen ökonomischen Krise mit hoher struktureller Massenarbeitslosigkeit und damit einhergehender verschärfter Konkurrenz um Arbeitsplätze, Wohnungen, Ausbildungsplätze, Sozialleistungen etc. „Darin liegen objektive, sozialstrukturelle Grundlagen der verschiedenen Strategien askriptiver Diskriminierung, Unterdrückung, Ausbeutung und Ausschließung.“ (BADER 1995, 7)

2. Ferner existiert seit langer Zeit in der Bundesrepublik eine staatliche institutionelle Diskriminierung von Ausländern. Sie werden zum „Problem“ und zur Ursache der „Krise“ des Arbeitsmarktes, des Sozialstaats sowie der öffentlichen Sicherheit und Ordnung gemacht.

3. Hinzu gesellen sich medial vermittelte Bedrohungsvorstellungen und Entsolidarisierungsversuche. Damit einher gehen gesellschaftlich zwar nicht legitimierte, jedoch geduldete Formen des Fremdenhasses.

„In einem Teufelskreis verstärken sich seitdem der sogenannte alltägliche, durch alte oder neue rechtsradikale Organisationen geformte Fremdenhaß, die Verschiebung der großen demokratischen Volksparteien nach rechts und die immer fremdenfeinlichere staatliche Asyl-, Migrations- und Einbürgerungspolitik.“ (BADER 1995, 7)

Rassismus und Ethnozentrismus mit den spezifischen Ausprägungen der asymmetrischen Machtverteilung als Ausbeutung, Unterdrückung, selektiver Assoziation, kollektiver Diskriminierung und Ausschließung der zugewanderten Arbeiter und Flüchtlinge sind keine Merkmale, die ausschließlich als Handlung Einzelner begriffen werden können. Mit der Subjektivierung und Spontaneisierung von Machtausübung, psychischer wie physischer Gewalt würden die gesellschaftsstrukturellen Grundlagen des Rassismus ausgeblendet (siehe OSTERKAMP 1987). Die aktuelle öffentliche

bzw. politische Diskussion um Rechtsradikalismus und Rassismus ist insofern verkürzt, da überwiegend die offene Gewalt einer zahlenmäßig relativ kleinen Minderheit in den Focus genommen wird und der alltägliche, alle Lebenslagen umfassende, latent vorhandene und geduldete Rassismus großer Teile der Bevölkerung ignoriert bzw. verdrängt wird. Zudem ist zu konstatieren, daß mit dem verharmlosenden Begriff „Ausländerfeindlichkeit“, der im Gegensatz zu den anderen europäischen Ländern nur in der Bundesrepublik benutzt wird, der Begriff Rassismus aufgrund seines Zusammenhangs zur deutschen Geschichte und seiner gesellschaftlichen Relevanz verhindert werden soll. Ebenso irreführend ist der Begriff „Ausländerfreundlichkeit“, der gleichzeitig Nicht-Rassismus suggeriert, obwohl auch subjektiv wohlmeinende und bisweilen entmündigende Positionen gegenüber Ausländern durchaus rassistische und ethnozentristische Züge tragen können.

„Unter dem Blickwinkel der passiven Betroffenheit ist es in der Tat eine unerträgliche Verharmlosung des Leidens, etwa die Verfolgung der Juden mit der alltäglichen Unterdrückung von Frauen oder Ausländern gleichzusetzen. Wenn man jedoch sich selbst nicht nur als passives Opfer, sondern auch als aktiven Träger rassistischer Tendenzen begreift, ist es absolut erforderlich, diesen Begriff so weit wie möglich zu fassen, d.h. die „normalsten“ und „unauffälligsten“ Formen ausgrenzender Verhaltensweisen in die Analyse einzubeziehen.“ (OSTERKAMP 1991, 42)

Selbstverständlich sind auch Rassismus, Ethnozentrismus, Nationalismus bei Ausländern vorfindbar. Eine falsch verstandene Parteilichkeit durch Inobhutnahme der Klientel, selbstverordneten Konformitätsdruck bzw. als ideologisches Zwangsbündnis, insbesondere sogenannter linker bzw. links-liberaler Wissenschaftler und Praktiker (siehe dazu auch HOLZKAMP 1993, 521) führt vorschnell zur Einengung der eigenen Sichtweise und Handlungsmöglichkeiten. Auf Seiten der Ausländer sind als Reaktionen auf Rassismus und Ethnozentrismus u.a. eine Stilisierung des Opferstatus sowie eine prinzipielle Kritikdistanzierung feststellbar. Die Umsetzung legitimer (und evt. illegitimer) Ansprüche wird durch den Appell an Mitleidsgefühle zu erreichen versucht. Kritik am eigenen Verhalten wird durchgehend als Ausdruck von „Ausländerfeindlichkeit“ gewertet. Zum einen entsteht jedoch eine Reduktion von Handlungsfähigkeit durch die weitere Abhängigkeit vom Wohlergehen anderer und zum anderen wird Kritik zur eigenen Daseinsbewältigung instrumentalisiert bei gleichzeitiger Teil-Aussöhnung (siehe dazu auch OSTERKAMP 1990, 153f).

Rassismus und Ethnozentrismus kommen als Verinnerlichung der gesellschaftlichen Bedeutungen/Ideologeme, als subjektiver Sinn zum Ausdruck, indem mit der Benachteiligung, Unterdrückung und Ausgrenzung von Ausländern die individuelle Handlungsfähigkeit respektive die gesellschaftlichen Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt, zu materiellen Ressourcen und zur Freizeit- und damit auch Sportinfrastruktur scheinbar gesteigert werden können. Rassismus und Ethnozentrismus haben immer einen konkreten Anlaß, oder präziser formuliert, innerhalb der eigenen Biographie, der Lebenslage und -weise tatsächlich gemachte oder als solche geglaubte Erfahrungen als Grundlage. Damit sind Rassismus und Ethnozentrismus keine spontanen Äußerungen, wie dies bezogen auf Sportspiele mit ihren situativen face-to-face Interaktionen fälschlicherweise als Oberflächenerscheinung angenommen werden kann.

Literatur

- BADER, V.-M.: Rassismus, Ethnizität, Bürgerschaft. Münster 1995
- HOLZKAMP, K.: Grundlegung der Psychologie. Frankfurt/M. 1983
- HOLZKAMP, K.: Lernen. Frankfurt/M. 1993
- JÜTTING, D. H.: Zukunftsperspektiven des Sports. In: DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR FREIZEIT (Hrsg.): Freizeit. Sport. Bewegung. Erkrath 1987, 100-104
- JÜTTING, D. H.: Sport und Freizeit, isw-Studentexte. Münster 1996
- OSTERKAMP, U.: Intersubjektivität und Parteinahme: Probleme subjektwissenschaftlicher Forschung. In: GEKELER, G.; WETZEL, K. (Hrsg.): Subjektivität und Politik. Marburg 1990, 143-187
- OSTERKAMP, U.: Rassismus und Alltagsdenken. In: Forum Kritische Psychologie 28 (1991), 40-69
- OSTERKAMP, U.: Motivationsforschung, Bd. II. Frankfurt/M 1987